

Einführungsvortrag am 30.09.2009

Der Eifer der Religionen und der „Clash of Civilizations“

Teil I

Meldungen:

- 12.04.61 Juri Gagarin und Kommunismus: „Gott nicht gesehen.“
= Religion stirbt von selbst ab.
- 02.06.09 Abtreibungsarzt in Wichita, Kansas USA erschossen.
= christlich-religiöser Gewalttäter (Fundamentalisten)
- 11.08.09 Islamisten entfernen in Somalia Goldzähne
- 03.03.01 Taliban zerstören Buddha-Statuen in Afghanistan
= islamische Fundamentalisten (Gewalttäter)
- 20.01.99 Hindu-Fanatiker gehen in Gujarat, Indien, brutal gegen Christen vor.
= hinduistischer Fundamentalismus
- 23.06.09 7 % muslimischer Mädchen nehmen am Schwimmunterricht nicht teil; 70 % der muslimischen Frauen in Deutschland tragen das Kopftuch nie.
= verzerrte Wahrnehmung?

Thesen:

1. Religion betrifft innere, subjektive Gewissheiten und bietet letztgültige Verbindlichkeiten menschlichen Lebens. Bei der Religion, dem religiös begründeten Glauben und Leben, geht es jeweils 'ums Ganze'.
2. Religion bettet das Ganze von Mensch und Welt in einen Zusammenhang ein, der für den einzelnen in „3D“, in drei Dimensionen geschieht: über die Zeiten (Verbindung von damals, heute und morgen); über die Vielzahl der einzelnen (Verbindung des einzelnen mit der Gesamtheit der Menschen); über Diesseits und Jenseits hinweg (Verbindung des Zeitlich-Zufälligen mit dem Ewig-Gültigen).
3. Das von mir Geglaubte und mich in meinem Leben Betreffende gibt mir Gewissheit und ist die göttliche Wahrheit und Wirklichkeit für mich; die religiöse Wahrheit ist für mich absolut.

Probleme:

- A) Problem der Grenzüberschreitung: Eine unzulässige Grenzüberschreitung liegt vor, wenn ich diese für mich geltende *Gewissheit* als *Wahrheit* für alle absolut setze (Absolutheitsanspruch der Religionen).
- B) Problem von Religion und Macht: Religion existiert immer in geschichtlich vermittelten menschlichen Institutionen und Organisationen; wo aber Menschen wirken, gibt es alles, was auch sonst gilt: Einflussnahme, Geltungsbedürfnis, Heuchelei, Überheblichkeit, Neid, Streben nach Macht und Geld, Kränkung und Enttäuschung. Religionen haben der Versuchung der Macht selten widerstanden.
- C) Problem der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Religion lebt von archaischen Mythen und unbedingten Werten (Auge um Auge; aber auch Nächstenliebe); der zeitlose oder überzeitliche religiöse Mythos ist nicht deckungsgleich mit einer rational vermittelten Humanität in einer globalisierten Welt.

Fazit:

Das Verständnis anderer Religionen und Traditionen und gegenseitige Toleranz sind in einer „globalisierten“ Welt überlebensnotwendig.

Teil II

Thesen:

1. Die Geschichte der drei abendländischen Religionen Judentum, Christentum und Islam ist von ihrem Ursprung her eine Konfliktgeschichte. Als ursprünglich jüdische Sekte ver selbständigte sich das Christentum und definierte sich im Gegensatz zum Judentum. Als eigentlicher Begründer der christlichen Religion wird darum gelegentlich Paulus genannt. Muhammad sah sich von Anfang an als Nachfolger, aber auch als Überwinder und Vollender der unvollkommenen Glaubensweisen der Juden und Christen an. Er verstand sich als „Siegel (= Abschluss) der Propheten“.
2. Weniger das Judentum als vor allem das Christentum und der Islam entwickelten von ihrem Selbstverständnis her einen starken missionarischen Eifer. Global gesehen gilt das auch eher für das religiös-kulturelle Selbstverständnis Chinas (= Mitte der Welt) als für die religiösen Spielarten des Hinduismus. Ob Samuel Huntington 1996 veröffentlichte These eines beginnenden „Kampfes der [8] Kulturen“ zutrifft, ist in dieser Verallgemeinerung oft bestritten worden. Die Geschichte von Christentum und Islam hat aber von Anfang an den Charakter eines 'Kampfes zweier Kulturen' (und nicht bloß Religionen) gehabt; zumindest ist es die sehr wechselvolle Geschichte eines Dauerkonflikts.
3. Christentum und Islam sind einander begegnet als sich grundsätzlich und darum im Geschichtsverlauf letztlich ausschließende Konkurrenten: Muslime sind für die christlichen Kirchen und Mächte Heiden gewesen, die es zu bekehren gilt; Christen sind für Muslime

Ungläubige, die zwar eine Zeit lang geduldet (*dhimmi*), letztlich aber vom Licht des Islam überzeugt und zum wahren Glauben bekehrt werden. Dieses grundsätzliche Spannungsverhältnis hat ein über längere Zeiten immer wieder mögliches fruchtbares Miteinander keineswegs ausgeschlossen (Kopten in Ägypten; Kooperation mit Byzanz; Toleranz in Al-Andalus; und auf der anderen Seite Karl der Große (768/800 – 814) und der Stauferkaiser Friedrich II (1212/1220 – 1250) in Sizilien; christliche Beamte im Osmanischen Reich).

4. Hat sich während der ersten Jahrhunderte seines Bestehens der Islam ziemlich mühelos in bis dahin christlichen Ländern und Reichen durchgesetzt und hat die islamische Kultur fast ein Jahrtausend lang auch die abendländische Kultur geprägt und mit bestimmt, so hat sich dies Verhältnis seit der Mitte des 15. Jahrhunderts allmählich, aber zunehmend umgekehrt. Mit dem Erfolg der westlichen Seefahrer-Imperien (Portugiesen, Niederländer, Spanier, Briten) und dem anschließenden Siegeszug der wissenschaftlich-technischen Zivilisation und Aufklärung geriet die islamische Welt und ihre Kultur immer stärker ins Hintertreffen; dem Untergang des Osmanischen Reiches 1918 ging ein quälend langes Siechtum voraus. Bis heute versuchen islamische Denker und Politiker, diesen Bedeutungsverlust zu erklären und Gegenstrategien zu entwerfen.

Probleme:

- A) Die Begegnung von Christentum und Islam geschieht nie unvoreingenommen. Auf christlich-westlicher Seite ist im erinnernden Gedächtnis die „Türkengefahr“ (Türken vor Wien) immer noch präsent; die islamische Seite erinnert sich der Kreuzzüge und der Kreuzritter, ein Topos, der in islamistischen Kampfschriften immer wieder auftaucht.
- B) Die Bedeutung der wechselseitigen Befruchtung wird dabei stets unterschätzt. Die islamische Religion hat nicht nur aus den Quellen des Alten Testaments geschöpft, sondern ebenso aus griechischer Philosophie, hellenistischer Kultur und persischer Religiosität. Ebenso wurde die abendländische Renaissance der griechischen Philosophie und Wissenschaft wesentlich durch die Araber vermittelt.
- C) Das Gefühl der Unterlegenheit und des Hinterherhinkens, ja des drohenden Verlustes der eigenen Identität auf Seiten der islamischen Welt ist keine gute Basis für ein fruchtbares, zukunftsfähiges Miteinander. Ist die abendländisch-christliche Welt gehalten, ihre Vergangenheit aufzuarbeiten, so liegt es an den heutigen islamischen Ländern, die Gegenwart aufzuarbeiten und sich auf die friedliche Zukunft globaler Kulturen vorzubereiten.

Fazit:

Die Begegnung von Christentum und Islam wird konfliktträchtig bleiben, aber das Bemühen um ein tolerantes Miteinander bleibt ebenso eine notwendige Aufgabe.